

Das Kirchgemeindezentrum kurz nach der Fertigstellung 1932. Foto: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv

Haus der Diakonie, 2027
 Rosengartenstrasse 1/1a,
 Zürich
 Bauherrschaft: Reformierte
 Kirchgemeinde Zürich
 Nutzung und Betrieb:
 Streetchurch, Zürich
 Architektur und Generalplan-
 nung: Arge Conen Sigl
 und Vollenweider Baureali-
 sation, Zürich
 Statik: APT Ingenieure,
 Zürich
 Elektroplanung: Enerpeak,
 Dübendorf
 Gebäudetechnik:
 Grünberg + Partner, Zürich
 Bauphysik, Akustik:
 BWS, Winterthur
 Auftragsart: Planerwahlver-
 fahren, 2020
 Gesamtkosten (BKP 1-9):
 Fr.50,2 Mio.
 Baukosten (BKP 2):
 Fr.24,4 Mio.

Wieder näher am Quartier

Das Kirchgemeindezentrum Wipkingen öffnet sich und wird zum Haus der Diakonie. Damit schliesst sich der Kreis zur ursprünglichen Vision, die vor fast 100 Jahren entstand.

Text:
 Damaris Baumann
 Fotos:
 Conen Sigl

Bei Bauvollendung 1932 war der Turm des reformierten Kirchgemeindehauses Wipkingen das erste Hochhaus und damit das höchste Gebäude in Zürich. Die Turmuhr war von den Fabriken auf dem Maag-Areal ennet der Limmat aus zu sehen. Die reformierte Kirche plante das Haus in den 1920er-Jahren, weil sie für das wachsende Quartier eine bessere soziale Infrastruktur schaffen wollte. Die öffentliche Hand und die Vereine waren ebenfalls in die Planung einbezogen. Und so fanden im grossen Saal im ersten Obergeschoss Anlässe von Kirche und Quartiervereinen statt, im alkoholfreien Restaurant mit Aussenterrasse traf sich die Bevölkerung. Im Untergeschoss hatte es Duschen und Wannenbäder, zur Strasse hin befanden sich Poststelle und Bank. Auch eine Mütterberatung, Werkstätten und das Kreisbüro waren im Kirchgemeindehaus untergebracht. In einem Annexbau befindet sich bis heute eine Kinderkrippe. Sie ersetzte eine der ersten Krippen der Stadt am selben Standort. Die Stadt subventionierte das Projekt und trat die Parzelle unter dem Verkaufswert ab. So bauten nicht nur die weltlichen, sondern auch die religiösen Sozialisten ein Volkshaus in der Stadt Zürich.

Der Entwurf für den modernen Bau mit Anklängen an den Heimatstil stammt von den Architekten Vogelsanger und Maurer. Ein Luftbild aus der Zeit kurz nach Fertigstellung zeigt das Kirchgemeindehaus mit einem von Bäumen gesäumten Vorplatz. Daneben schlängelt sich die Rosengartenstrasse zwischen Wohnhäusern und Gärten den Hang hinauf. Noch hat sie nichts mit der trennenden Transitachse von heute zu tun.

Knapp 100 Jahre später, an einem Nachmittag unter der Woche, wirkt das Gebäude leer. Zwischennutzer arbeiten in Büros, im Keller halten Migrationskirchen Gottesdienste ab. Der denkmalgeschützte Bau ist in die Jahre gekommen: Ein Gerüst über dem schmalen Trottoir an der Rosengartenstrasse schützt Fussgängerinnen vor herabfallendem Fassadenputz – es ist eine Überbrückungsmassnahme, bis dann anfangs 2025 die Arbeiten zur Gesamtinstandsetzung und zur Umnutzung des Gebäudes in das «Haus der Diakonie» beginnen. →

Eine neue Kaskadentreppe bindet die Nutzungen zusammen.



Die bunten Mosaikböden in der Eingangshalle bleiben erhalten.

Das Projekt von Conen Sigl geht sensibel und zugleich pragmatisch mit dem Bestand um.

Pilzstützen prägen die Atmosphäre im Restaurant.



→ Die reformierte Kirche hat mehr Raum zur Verfügung, als sie braucht. «Das ist etwas traurig», sagt Nathalie Aeschbacher, Architektin und Projektleiterin seitens der reformierten Kirche. «Umso schöner ist es, wenn wie in diesem Projekt die Nutzung und das Bauwerk so ideal zusammenpassen.» Auf der heruntergekommenen Terrasse vor dem Haus fühlt sich Aeschbacher an ihren Studienaufenthalt in Detroit erinnert: «Der Bau und die Aussenräume brauchen dringend eine Auffrischung.» Allerdings sind die Terrasse und das darunterliegende bunkerartige Postverteilzentrum nicht Teil des Projekts. Die Gebäudeteile aus den 1970er-Jahren gehören der Post, das Nutzungsrecht für die Terrasse liegt bei der Stadt. Deshalb wird es diesen Sommer wie schon letztes Jahr öffentliche Zwischennutzungen geben. Diese sollen den Ort und die Zukunftspläne der Öffentlichkeit zugänglich machen. Der Blick über die Stadt Richtung Alpenpanorama ist fantastisch.

Wohnen, geniessen, arbeiten

«Diakonie heisst Dienst am Menschen», sagt Philipp Nussbaumer, Gesamtprojektleiter des Hauses der Diakonie und Geschäftsleiter der Streetchurch. Als Einheit der reformierten Kirche wird die Streetchurch, deren Unterstützungs- und Beratungsangebote sich in erster Linie an junge Menschen richten, das Haus betreiben. Noch ist die Streetchurch im Kreis 4 eingemietet. In Wipkingen kann sie ihre vielfältigen Angebote an einem einzigen Standort weiterführen und um einen Gastronomiebetrieb erweitern. Die Veranstaltungsräume werden vermehrt auch Externen offenstehen. Trotz lärmiger Lage an der Rosengartenstrasse wird es dank Bestandesgarantie auf zwei Geschossen im Turm und im Westflügel Wohnungen geben. Sie sind mehrheitlich jungen Menschen vorbehalten, die ein begleitetes Wohnangebot oder eine befristete Unterkunft benötigen.

Das Haus der Diakonie will baulich und inhaltlich näher an das Quartier, die Stadt und die Menschen heranrücken. Es soll ein auf vielen Ebenen integrativer Ort sein, wo sich unterschiedliche Menschen treffen oder im Co-Working-Space arbeiten können. «Wenn die Familie aus dem Quartier, der junge Erwachsene aus dem Arbeitsprogramm und die urbane Velofahrerin hier in den Austausch kommen, ist schon viel gelungen», so Nussbaumer.

Die Streetchurch evaluierte 2019 verschiedene Standorte und befand das Kirchgemeindehaus Wipkingen mit seiner öffentlichen und sozialen Geschichte als ideal. 2020 wurden über ein Planerwahlverfahren Architekturbüro und Projekt erkoren: Conen Sigl aus Zürich sind sowohl umbauerprobt als auch dialogbereit. In einer Variantenprüfung mit Workshops zu den Themen Gastronomie, Wohnen und Veranstaltungen wurde das Projekt justiert. Zudem konnte die Quartierbevölkerung an einer Informationsveranstaltung ihre Fragen einbringen. Brennendste Themen waren der schlechte Zustand der Terrasse, mögliche Raumnutzungen und das geplante Wohnangebot.

Optimiert zurück zum Anfang

Das Projekt von Conen Sigl geht sensibel und zugleich pragmatisch mit dem Bestand um. Zwei Drittel der 50 Millionen Franken Projektkosten sind für Instandsetzung und Ertüchtigung vorgesehen. Dazu gehören die energetische Sanierung, die Erdbebenertüchtigung und der Anschluss an den lokalen Fernwärmeverbund. Auf dem Walmdach soll Photovoltaik montiert werden.

Ein Fassaden-Mock-up prüft das Zusammenspiel von Fenster, Fensterbank, Dämmputz und Sockel. Im Originalzustand waren die Simse fassadenbündig eingelegt, was zu Bauschäden führte. Aus diesem Grund planen Conen

«Diakonie heisst Dienst am Menschen.»

Philipp Nussbaumer, Geschäftsleiter Streetchurch

Sigl die neuen Simse überstehend. «Wir müssen keine historischen Bauweisen reproduzieren, die zu Bauschäden führen», sagt Raoul Sigl. Von kleinen Optimierungen wie dieser abgesehen, ändert sich am äusseren Ausdruck wenig. Im Innern wird eine neue Kaskadentreppe die heute stark segmentierten Gebäudeteile verbinden und mehr Licht in die Eingangshalle bringen. Viele kleine Anpassungen und neue Lifte machen das Gebäude barrierefrei.

Das Gebäude war im Originalzustand viel bunter, als es sich heute zeigt. Die bestehenden bunten Mosaikböden in der Eingangshalle und im ersten Obergeschoss erinnern mit ihren überraschenden geometrischen Figuren an konkrete Kunst. Sie werden erhalten und sind Grundlage für die neue Farbgebung von Wänden und Möbeln.

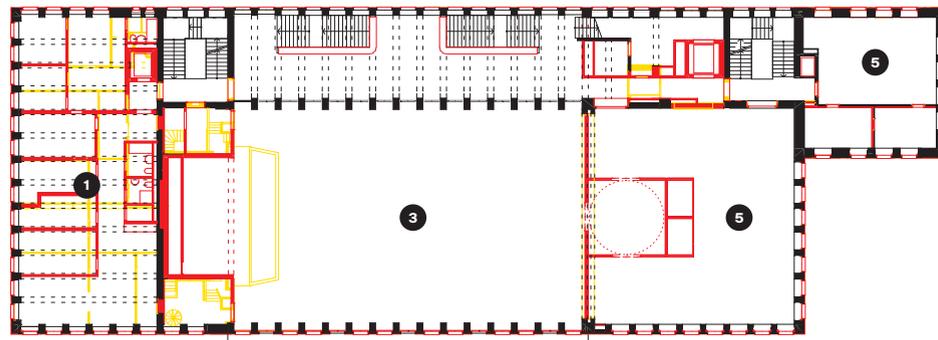
Fragezeichen Aussenraum

Im Terrassengeschoss wird es wie früher ein alkoholfreies Café und neu einen Co-Working-Space geben. Markante Pilzstützen geben dem Café seinen Charakter. Die Tische kommen aus der hauseigenen Werkstatt: In Anlehnung an die Entwürfe zum Selberbauen des Designers Enzo Mari planen Conen Sigl eine Möbelserie, die die Streetchurch zusammen mit Teilnehmenden der Arbeitsintegration produzieren wird. Die Stühle und das ergänzende Mobiliar stammen mehrheitlich aus zweiter Hand.

Im Planerwahlverfahren schlugen Conen Sigl einen Quartiergarten auf der Terrasse vor. Dieser würde den Aussenraum beleben und das Zusammenwachsen mit dem Quartier fördern. Langfristig wünscht die Stadt eine Neugestaltung des Wipkingerplatzes. Was dort entstehen wird, liegt in der Hand der Post als Eigentümerin. Ihre Pläne für das Postverteilzentrum und die Terrasse sind nicht bekannt. Sicher ist indes, dass künftig das Kunstprojekt «Ad Publicum» von Rico & Michael für eine grosse Aussenwirkung des Hauses der Diakonie sorgen wird. Das Künstlerduo wird alle Vornamen der Stadtzürcher Bevölkerung an den Turm projizieren – und ihn damit wortwörtlich zum Leuchtturm und Volkshaus machen. ●

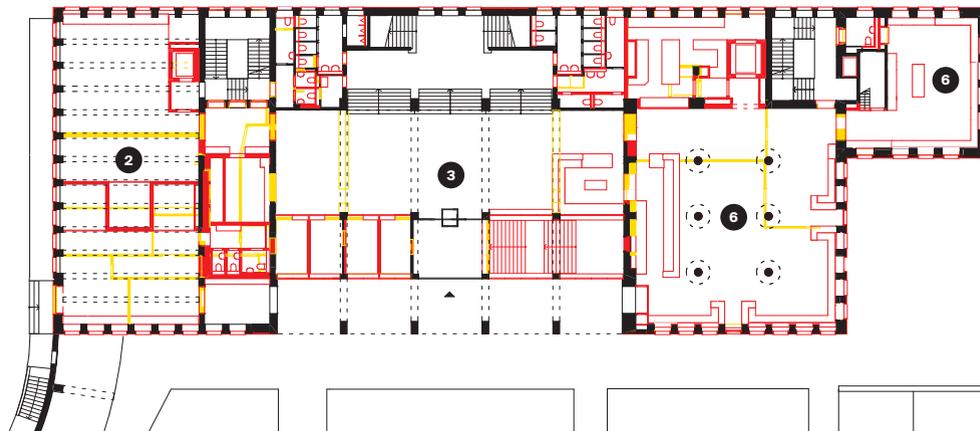


Schnitt



Ebene 3

- Nutzungsverteilung**
- 1 Wohnen
 - 2 Co-Working & Kinderbetreuung
 - 3 Saal & Foyer
 - 4 Arbeitsintegration
 - 5 Büro
 - 6 Gastronomie
 - 7 Halle für Veranstaltungen



Ebene 2 (Haupteingang Terrasse)

